

## Wie die Geschichte gefunden wurde

Noch immer, Jahrzehnte nach Kriegsende, liegen in manchen Archiven bemerkenswerte Dokumente, die neue Einblicke in die Alltagsgeschichte des Widerstands gegen den Nationalsozialismus erlauben. Sie bringen die vergessenen und oft sehr mutigen Aktionen einzelner Menschen ans Licht.

Wenn man lange genug sucht und nicht nur Geduld und Ausdauer zeigt, sondern auch dem Zufall und dem Glück begegnet, dann kann man fündig werden. So habe ich die Bildhauerin Hedwig Wittekind gefunden, deren Name in der Datenbank der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin eingetragen war. Sie wurde als Retterin eines jüdischen Berliner Ehepaars und dessen kleiner Tochter genannt. Den Daten konnte ich entnehmen, dass Hedwig Wittekind dem verfolgten Ehepaar beim «Untertauchen» geholfen hatte. Das heißt, dass die Verfolgten den Schritt in die Illegalität gegangen und auf die Unterstützung anderer oft wildfremder Menschen angewiesen waren. Das Ehepaar Müller-Hess hatte über ein Jahr lang in Wittekind's Wohnung illegal überlebt, war dann aber aufgefliegen und von der Gestapo verhaftet worden.

In der Datenbank befindet sich auch der Bericht von Adelheid Müller-Hess, den sie nach ihrer Befreiung aus mehreren Lagern nach Kriegsende geschrieben hatte. Wir erfahren darin, dass Hedwig Wittekind die kleine Tochter Hanna mit nach Büdingen genommen hatte.

Büdingen in Oberhessen – das ist der Ort, in dem Hedwig Wittekind ihre Kindheit und Jugend verbrachte. Ich wollte nun genauer wissen, was sich damals abgespielt hatte und was Hedwig Wittekind und die kleine Hanna in Büdingen in den Kriegs- und Verfolgungsjahren erlebt hatten. Darüber fand sich in den Berliner Unterlagen nichts.

Es war im Jahr 2012, als ich für meine Recherche nach einer Frankfurter Retterin, der Quäkerin Else Wüst, nach Büdingen fuhr. Den Stadtarchivar hatte ich über meine Forschung informiert und der Name Wittekind war noch im aktuellen Telefonbuch verzeichnet. Durch den Kontakt zu einer Familienangehörigen von Hedwig Wittekind erhoffte ich mir

erhellende Informationen. Leider hatte meine Gesprächspartnerin Lilli Wittekind erst in den Nachkriegsjahren in die Familie eingeheiratet und war somit keine wirkliche Zeitzeugin. Sie war zudem sehr zurückhaltend, wenn es um die konfliktreiche Beziehung zwischen Hedwig und ihrem Elternhaus ging. Bei diesem Gespräch weckten einige Aspekte mein Interesse: die problematische Vater-Tochter-Beziehung, Fotos aus einem Familienalbum, dazu eine Büste auf dem Kaminsims und kleinere Plastiken der Künstlerin; darüber hinaus Hinweise auf die Bekanntschaft mit der berühmten Bildhauerin Käthe Kollwitz in Berlin und auf den Lebensstil von Hedwig Wittekind selbst als Bohemienne, der so gar nicht ins Bild eines bürgerlichen Elternhauses in der Kleinstadt zu passen schien.

Leider ergaben sich hieraus keine neuen Erkenntnisse bezüglich der Rettung des kleinen jüdischen Mädchens. Hedwig Wittekind hatte mehr als zwei Jahre lang das dreijährige Kind mit viel Einfühlungsvermögen vor dem Schicksal ihrer Eltern bewahrt. Ein Kinderheim, ganz in der Nähe des elterlichen Hauses in Büdingen, hatte offenbar auch eine Rolle bei der Rettung des Kindes gespielt.

Bei meinem Besuch in Büdingen ging der Stadtarchivar Peter Zinnkann den schriftlichen Einträgen aus alten Einwohnermeldeunterlagen nach, fand Hedwigs Todesanzeige aus dem Jahr 1949 und ein Bild des einstigen Kinderheimes. Doch die Suche stockte. Es fand sich kein Eintrag zu einem Kind.

Mein Schreiben an eine Landesbehörde in Berlin, in dem ich nach den Entschädigungsunterlagen des Ehepaares suchte, führte auch nicht weiter. Kurz und knapp kam die Antwort zurück: aus Datenschutzgründen könnten sie keine Auskunft geben.

Ich fasste mit diesen wirklich spärlichen Erkenntnissen eine kleine Rettungsgeschichte zusammen und stellte sie auf meiner Website *www.rettungs-widerstand-frankfurt.de* ins Netz. Erst jetzt kam es zu einem neuen Anlauf.

Die Großnichte von Hedwig Wittekind wandte sich an mich, als sie auf der Suche nach Verwandten, die von den Nationalsozialisten verfolgt wurden, diese Geschichte im Internet fand. Kathi Hartwig schickte mir Dutzende Fotos, übertrug Briefauszüge aus den vierziger Jahren, suchte